

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 42 (1969-1970)

Heft: 9

Artikel: Psychotherapeutische Anregungen zur Lebensgestaltung der Jugendlichen

Autor: Knoepfel, H.-K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psychotherapeutische Anregungen zur Lebensgestaltung der Jugendlichen

PD Dr. med. H.-K. Knoepfel

Die Lebensgestaltung Jugendlicher war anscheinend schon immer ein besonderes Problem, das von jeher Schwierigkeiten bereitete. Gibt nicht schon Goethe den Ratschlag, man sollte sich nicht besonders aufregen, wenn junge Leute es liebten, mit absonderlicher Haartracht und Kleidung die Aeltern in Erstaunen zu setzen. Rektor Rüegg von der Universität Frankfurt betonte, daß studentische Unruhen, ja Gewalttaten so alt sind wie die Universitäten, und die helvetischen Nachtbubenstreiche stammen auch nicht aus dem 20. Jahrhundert, so wenig wie die Saubannerzüge.

In einer Menschheit, die an den Entwicklungsgedanken glaubt, muß die Jugend immer wieder in eine besondere Situation kommen. Was die Alten mühsam errungen, ist den Jungen selbstverständlich und soll es auch sein, was die Alten dann gerne mit Undank verwechseln. Wer mit der wirtschaftlichen und politischen Unsicherheit der Jahre im und nach dem ersten Weltkrieg aufgewachsen ist, der wundert sich immer wieder, warum die Jungen heute nicht zufrieden sind. Wirtschaftlich geht es uns besser als je, Arbeitslosigkeit, Hunger und Obdachlosigkeit sind praktisch behoben, und die Welt steht einem dritten Weltkriege ferner denn je, auch wenn einzelne lokale Konflikte für die Betroffenen natürlich nichts von ihrem Schrecken verloren haben. Aber gesamthaft bestehen doch gemessen an früheren Verhältnissen auch politisch relativ friedliche Zustände. Lokale Konflikte sind zwar durchaus möglich, aber eine Zuspitzung zu einem Weltkriege, wie sie von 1933 bis 1939 zum Beispiel beinahe jährlich drohte, ist sehr unwahrscheinlich. Aber eben, die wirtschaftliche und politische Sicherheit ist heute selbstverständlich geworden, und darum werden auch kleinere Abweichungen umso sensibler registriert. Dies verschafft ja erst die Möglichkeit, in späteren Jahren auch die immer noch schrecklichen lokalen Konflikte zu vermeiden.

Die Jugend gerät also schon wegen der Leistungen der Alten, die von ihr als selbstverständlich erlebt werden müssen, in einen Konflikt zu den Alten, welche mit Recht auf ihre Leistungen stolz sind. Wenn wir auch den zweiten Weltkrieg mit einigen braunen Flecken auf unserer weißen helvetischen Weste überstanden haben, wenn unsere traditionelle Wehrbereitschaft 1939 auch vor allem aus gutem Willen und vernachlässigter Bewaffnung bestand, wir haben mit Hilfe eines gnädigen Schicksals die Schweiz aus dem Elend des zweiten Weltkrieges heraushalten können. Wer in der Unsicherheit der Zwischenkriegszeit aufgewachsen ist, dem bedeutet das sehr viel. Wer in der Sicherheit nach 1945 aufgewachsen ist, den stören vor allem die damaligen Schwächen oder die heutigen Unsicherheiten.

Die Jugend steht aber nicht nur aus der Entwick-

lung heraus in einem Gegensatz zu den Aeltern, der sich seit jeher im bekannten Generationskonflikt zeigt. Die Jugend braucht diesen Konflikt zu ihrer eigenen Entfaltung, und sie braucht ihn – was noch zu zeigen sein wird – nötiger denn je. Der Mensch besteht sozusagen aus zwei Teilen, aus Leib und Seele, aus Körper und Geist. Natürlich ist dies eine ganz grobe Annäherung, ja Verfälschung, denn man kann den Menschen nur ganzheitlich verstehen. Und doch ist ein Kern Wahrheit in dieser uralten Trennung von Natur und Geist. Es gibt Dinge im Menschen, die wachsen von selbst, wenn man sie nur wachsen läßt. Der Körper entwickelt sich, Hunger, Durst und Schlaf regulieren sich, auch die Sexualität und die Ausscheidungsvorgänge. Alles Vegetative, Animalische, dem Tiere nahestehende ist sozusagen Natur, die ihre Aufgabe erfüllt, wenn man sie nicht stört. Utopische Ansichten, die nicht zuletzt auf Rousseau zurückgehen, glauben nun, der Mensch entwickle sich auch geistig-seelisch ideal, wenn man ihn nur vor unguten gesellschaftlichen Einflüssen bewahre. Marx formulierte diese Utopie wieder im Satz «der Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse» und meinte damit schließlich die materiellen Produktionsverhältnisse. Durch Verstaatlichung der Arbeit versuchte er schließlich die Möglichkeit zu einer wahren menschlichen Entwicklung zu bieten. Aber weder wenn man den Menschen ganz ungebunden machen läßt, noch wenn man seine ihm vermeintlich gemäße materielle Umgebung manipuliert, entsteht der wahre Mensch. Ungebundenheit führt zu schwachen, selbstunsicheren, oft süchtigen Menschen, und der Zwang zur sozialen Gesellschaft hat auch keine größere Menschlichkeit hervorgebracht, wohl aber bisher unbekannte kollektive Verbrechen. Es bleibt die alte Erfahrung, daß es neben den natürlichen Seiten des Menschen auch andere gibt, die erst im sozialen Kontakt, in der Erziehung heranwachsen können. Alles was irgendwie mit Haltung, Selbstüberwindung, Rationalität, aber auch mit Verantwortung und sozialer Gesinnung zusammenhängt, entsteht aus dem Vorbild und unter der Anleitung der Erzieher. Ohne Erziehung zur mitmenschlichen Rücksicht gäbe es kein Sozialverhalten und keine Möglichkeit zur Bildung von Staaten. Wo sich, wie an vielen Orten in Entwicklungsländern, die mitmenschliche, soziale Gesinnung noch auf die Angehörigen des eigenen Stammes beschränkt, während Fremde kaum mehr als Menschen gelten, sind größere politische oder wirtschaftliche Organisationen nicht möglich oder können nur mühsam mit Zwang am Leben erhalten werden. Ja sogar die Sprache, die Grundlage alles Sozialen, das mitmenschliche Verständigungsmittel, muß gelernt werden. Die Erziehung im weiteren Sinne des Wortes beginnt mit der Geburt, Vorbild der Eltern lehrt Sprache und andere Weisen des Sozialverhaltens. Die bewußte Erzie-

Gemeinde Cham

Offene Lehrstellen

Auf Frühjahr 1970 sind an den Schulen Cham-Dorf die Lehrstellen zu besetzen für:

Primarlehrer

Primarlehrerinnen

1 Hilfsschullehrer (Oberstufe)

Stellenantritt ca. 15. April 1970.

Jahresgehalt:

Primarlehrer Fr. 17 300.— bis 22 700.—, Primarlehrerinnen Fr. 15 300.— bis 20 300.—, Hilfsschullehrer Fr. 18 380.— bis 23 780.—. Teuerungszulage derzeit 10 Prozent. Verheiratete, männliche Lehrkräfte erhalten zudem Haushaltungs- und Kinderzulagen.

Der Beitritt zur Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo, sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind an das Schulpräsidium Cham einzureichen.

Cham, 5. Nov. 1969

Die Schulkommission

Sekundarschule Altnau TG

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71

Sekundarlehrer(in)

sprachlich-historischer Richtung.

Wir bieten, zusätzlich zur gesetzlichen Besoldung, eine angemessene Ortszulage und eine gut ausgebaute Pensionskasse.

Interessenten sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft Altnau, Dr. F. Schelling, 8595 Altnau, zu richten, wo gerne auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Schulgemeinde Rheinau

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wir bieten zur gesetzlichen Besoldung eine Gemeindezulage mit den kantonalen Höchstansätzen. Anrechnung auswärtiger Dienstjahre, angenehme Schulumstände, Ein- oder Zweiklassensystem.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung steht zur Verfügung.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege, Hrn. Alfred Jenni, 8462 Rheinau ZH zu richten.
Die Primarschulpflege

Gesucht

Heimleiter-Ehepaar (Lehrer)

für Erholungs- und Schulheim (25–30 Kinder von 4 bis 15 Jahren)

in Malix (GR, 1300 m hoch)

Begabung für die Führung von Kindern aus teilweise schwierigen Familienverhältnissen, Geduld und soziales Verständnis sind unerlässlich.

Hinsichtlich der Heimführung gewähren wir große Freiheit.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an: Schweiz. Arbeiterhilfswerk, Quellenstraße 31, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 051 42 26 00.

Städtzürcherische Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1970/71

eine Lehrerin (Lehrer) für eine Schulabteilung (Unterstufe)

Es handelt sich um eine Abteilung von ungefähr 8 Kindern. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden (Fünftagewoche). Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung behinderter Kinder sind unerlässlich. Die Besoldung wird entsprechend der Besoldung an Sonderklassen der Stadt Zürich ausgerichtet.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter der Schule für cerebral gelähmte Kinder, Herr G. Baltensperger (Telefon 051 45 46 11) gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbungen mit den üblichen Beilagen bis am 17. Dezember 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Oberstufenschule Bülach

An unserer Schule ist eine **Lehrstelle an der Realschule** definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Die Schulpflege ist gerne bereit bei der Vermittlung einer Wohnung mitzuhelfen.

Wir bitten Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Meier-Breitenstein, Weinbergstraße 16, 8180 Bülach, einzureichen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Primarschule Pratteln

Für die **Oberstufe unserer dreiteiligen Hilfsklasse** suchen wir auf Frühjahr 1970

1 Primarlehrer

Die für die Führung dieser Hilfsklasse notwendige pädagogisch-psychologische Sonderausbildung kann, sofern noch nicht vorhanden, in den entsprechenden Fachkursen in Basel nebenbei studiert werden.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Foto und Lehrausweisen sowie Referenzen bitte an die

Primarschulpflege 4133 Pratteln

Stadtzürcherische Heimschule Ringlikon

An der Heimschule des Schülerheims Ringlikon bei Zürich (Gemeinde Uitikon) suchen wir für eine provisorische Abordnung oder definitive Wahl auf Frühjahr 1970

1-2 Sonderklassenlehrer

Es handelt sich um Sonderklassen D mit ungefähr 10 normalbegabten, verhaltensgestörten oder erziehungsschwierigen Knaben und Mädchen aus dem Wocheninternat oder der Beobachtungsstation des Heims. Wir würden uns freuen, eine Lehrkraft zu finden, die über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Weitere Auskünfte erteilt der Heimleiter, Herr W. Püschel, Telefon 051 54 07 47, gerne in einer persönlichen Aussprache.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Heimschule Ringlikon» mit dem üblichen Beilagen bis am 17. Dezember 1969 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Pädagogische Beratungsstelle für körperbehinderte Kinder

Für die zu schaffende pädagogische Beratungsstelle zur Früherfassung des körperbehinderten Kindes in der Zentralschweiz wird geeignete Persönlichkeit mit heilpädagogischer Ausbildung oder Praxis gesucht.

Die Stelle wird der bestehenden Sonderschule für das cerebrally gelähmte Kind angegliedert, ist aber weitgehend selbständig: Elternberatung und Durchführung pädagogisch-therapeutischer Maßnahmen zur Vorbereitung auf die Sonderschulung.

Besoldung u. Stellenantritt nach Vereinbarung.

Anmeldungen an den Leiter des Schulheims Mätteli, Ahornweg 5, 6020 Emmenbrücke, Telefon 041 5 02 60.

An den

Sonderklassen Basel-Stadt

sind auf Frühjahr 1970 Lehrstellen an Kleinklassen zu besetzen:

Kleinklassen A für schulpflichtige, noch nicht schulreife Kinder

Das Programm des ersten Primarschuljahres wird auf zwei Jahre verteilt.

Kleinklassen B für normalbegabte, seelisch, körperlich oder sozial beeinträchtigte Kinder

| | |
|---------------|-----|
| Primarstufe | 1-4 |
| Sekundarstufe | 5-8 |
| Realstufe | 5-8 |

Kleinklassen C für lernbehinderte Kinder (IQ-Bereich 85-75)

| | |
|-------------|-----|
| Unterstufe | 3-5 |
| Mittelstufe | 6-8 |

Erforderlich sind ein Primarlehrerpatent und mindestens vier Jahre Praxis an einer Normalschule. Ferner gilt für heilpädagogisch nicht ausgebildete Lehrkräfte, daß sie im Laufe der ersten 5 Jahre nach Amtsantritt den einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildungskurs für Sonderlehrer und den zweijährigen berufsbegleitenden Kurs in Heilpädagogik absolvieren (mit eidgenössisch anerkanntem Diplomabschluß).

Die Besoldung richtet sich nach Alter und bisheriger Tätigkeit und ist gesetzlich geregelt.

Wer sich um eine interessante Arbeit an einer im Aufbau begriffenen Schule bewerben will, wende sich mit Bewerbung, Lebenslauf und Ausweisen an den Rektor der Basler Sonderklassen, F. Mattmüller, Rebgrasse 1, 4058 Basel (Telefon 061 24 19 34). Das Rektorat erteilt gerne weitere Auskünfte.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

hung führt zur Einordnung in eine bestimmte Gesellschaft, und die Schule setzt dieses Werk fort.

Würde sich nun das Kind voll und ganz in diese Erziehung einordnen, dann würde es zur Kopie der Eltern und Erzieher. Eine Entwicklung, ein Weiterstreiten, eine Eigenständigkeit oder Individualität wäre nicht mehr möglich. Das Kind muß sich also auch von der Erziehung absetzen können, denn selbstständig werden kann es nur in der Auseinandersetzung, im Gegensatz. Darum sind Trotzperioden, Auflehnungen, sind Kritik und Generationskonflikt nötig. Ohne Auseinandersetzung bildet sich keine Persönlichkeit, keine Individualität, psychotherapeutisch gesprochen kein Ich.

Nun ist aber noch eine wesentliche Umstellung in der Gesellschaft zu beachten. Die frühere Gesellschaftsform war patriarchalisch, auf die Autorität der Väter in Familie, Staat und Kirche ausgerichtet. Die Vaterfiguren regierten, und wo sie es mit Verantwortung taten, regierten sie meist gut. Aber diese Entwicklung führte zu einer immer größeren Differenzierung der Welt. Der technische Fortschritt, der nur dank den Leistungen unzähliger verantwortlicher Autoritäten aufgebaut werden konnte, führte zum modernen Weltverkehr und Nachrichtenwesen. Was Neues geschah, wurde Allgemeingut. Die Welt fing an sich immer rascher umzugestalten. Neue Ideen wurden weltweit wirksam, während sie früher nur in beschränktem Kreise wirksam waren und sich nur sehr langsam ausbreiteten. Die patriarchalischen Vaterfiguren kamen nicht mehr mit. Wo sie ihrer Verantwortung treu blieben, wurden sie zu wohlmeinenden, aber nicht mehr ganz ernst zu nehmenden Figuren, wie etwa in unserer Gesellschaft Aerzte, Pfarrer und Lehrer, die ihre frühere Autorität in der Gesellschaft heute weitgehend eingebüßt haben. Denken wir doch daran, daß vor gut 100 Jahren diese Berufe, vor allem die Lehrer, an entscheidender Stelle das heutige demokratische Staatswesen geschaffen haben, während sie heute neben den Sozialpartnern praktisch nichts mehr zu sagen haben. Die alte patriarchalische Gesellschaft wurde durch die demokratische Industriegesellschaft ersetzt. Neue Formen der Autorität traten auf. Man ist nicht mehr Chef durch Berufung, Tradition, Amt oder Geburt, sondern muß sich durch Leistung durchsetzen. Man regiert nicht mehr allein, sondern muß fähig sein, ein Team qualifizierter Mitarbeiter richtig einzusetzen. Es genügt nicht mehr Gehorsam zu erzwingen, man muß fähig sein, freiwillige Mitarbeit, Initiative zu erwecken. In der Schule hat der Stock seine Wirksamkeit völlig verloren, aber die moderne Autorität ist nicht überall wirksam. Das Gleiche gilt im Elternhaus. Strenge Disziplin im alten Sinne ist kaum mehr möglich, aber neue Formen der elterlichen Führung sind noch sehr wenig entwickelt. Wurden in der patriarchalischen Gesellschaft die Kinder oft zu sehr eingeschränkt, was nicht zuletzt die Psychoanalyse überzeugend dargestellt hat, so fehlt es in der neuen, demokratischen Industriegesellschaft oft an der nötigen

Führung. Geriet der Jugendliche früher durch zu verbotende, moralistisch einengende Erziehung in Hemmung und Angst vor seiner gesunden Vitalität, so besteht heute die Gefahr, daß zu wenig Führung, Anleitung, Förderung es ihm unmöglich macht, eine starke, selbstsichere Persönlichkeit zu entwickeln. War früher die neurotische Einengung die Gefahr, so ist es heute die Ich-Schwäche. Hatten die Jugendlichen früher Angst vor den Autoritäten oder vor ihrem Ueber-Ich, dem Gewissen, das die Gesetze der Autoritäten vertrat, so fürchten sie heute die sie überwältigende Natur des Menschen, der oft keine genügenden Kontrollen entgegengesetzt werden können.

Was der moderne Mensch vor allem braucht, ist ein starkes Ich, eine starke Persönlichkeit, eine ausgeprägte Individualität, denn nur sie gestattet, den unzähligen Verführungen der modernen Welt kritisch zu begegnen. Nehmen wir nur das Beispiel der Information. Im Ueberfluß von Nachrichten, die auf die billigste und angenehmste Weise an uns herangetragen werden, ist es nur noch möglich, wirklich über die Vorgänge unserer Umwelt orientiert zu sein, wenn wir mit viel Kritik und Anstrengung aus diesem Ueberangebot das für uns Wesentliche herausuchen. Es ist heute wegen der Massenmedien viel schwieriger informiert zu sein als je in der Geschichte der Menschheit. Aber Information ist vital geworden in einer Welt, die uns so viele Entscheide überläßt und nicht mehr durch Autoritäten regelt. Auch unser gehobener Lebensstandard, unsere Kaufkraft führt nur zum Unglück, wenn wir nicht selbstkritisch bestimmen können, was uns gut tut. Alkohol, oberflächliche, wenig befriedigende Sexualität, unterhaltsamer Leerlauf, ungesunde Lebensführung sind genau so leicht erhältlich wie sinnvolle Inhalte. Man kann in dieser Lage nach Zwangsmaßnahmen rufen, nach Verbot der Sex- und Schundliteratur, nach Filmzensur, nach Konsumsteuern für gefährliche Genußmittel. Aber man kommt mit diesen Verboten an kein Ende oder gerät in einen Zwangsstaat, der zuletzt sich selbst lächerlich macht. Gegenüber den Versuchungen der modernen Gesellschaft hilft zuletzt nur das selbstkritische, verantwortungsbewußte Ich, die starke Persönlichkeit, die an ihr eigenes Interesse denkt und auch an ihre Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen. «Liebe Deinen Nächsten wie auch Dich selbst», scheint die einzige, uralte Haltung zu sein, welche dem modernen Menschen eine Chance bietet, in seiner Welt zu bestehen. Natürlich könnte man sich vorstellen, wieder in die alten, patriarchalischen Strukturen zurückzugehen, aber damit wäre auch Hunger und Mangel verbunden, Rückschritt der Entwicklung, Reduktion des Reallohnes. Das ist wohl nicht denkbar, denn selbst die Menschen, die heute am lautesten gegen die ständige Vermaterialisierung der Welt schelten, würden das Ausbleiben ihrer jährlichen Teuerungszulage kaum hinnehmen.

Damit sind wir beim Kern unserer Ausführungen angelangt. Wer in der modernen Welt bestehen will,

braucht eine starke Persönlichkeit, ein kritisches Ich, welches sowohl eigene Interessen wie soziale Verpflichtungen wahrnehmen und notfalls auch vertreten kann. Haltung gegen andere wie gegen sich selbst ist wohl die wichtigste Charaktereigenschaft, welche die moderne Welt verlangt. Nur so kann man aus dem Ueberangebot von heute das jedem Einzelnen Sinnvolle und Bekömmliche herausgreifen, nur so wird man nicht zum Opfer von Massenmedien, Public Relations, Reklamemanagern oder politischen Demagogen. Was nützt unsere Kaufkraft, wenn wir sie nicht für unsere eigenen Bedürfnisse einsetzen, sondern im Interesse werbekräftiger Organisationen.

Der Jugendliche ist nun noch mehr als der schon Etablierte auf die Bildung einer starken Persönlichkeit angewiesen. Die geschilderte Entwicklung der modernen Industriegesellschaft geht weiter. Er wird ganz andern Verführungen gegenüber standhalten müssen, als wir. Aeußere Not und ihr erziehender Faktor werden noch stärker fehlen, Verwöhnung und damit Ich-Schwäche gefährden ihn mehr als unsere Generation, die durch Krise und Aktivdienst lernen konnte, ja mußte, Haltung zu zeigen. Die Erziehung ist unter dem Einfluß falsch verstandener Psychologie oft zu verwöhnend geworden. Unsere Väter mußten noch Geld, d. h. Anstrengungen opfern, wenn sie uns verwöhnen wollten. Auch das ist billig geworden. Verwöhnte Kinder sind aber lange Zeit ruhig und friedlich. Erst wenn der Eintritt ins Erwerbsleben droht, werden sie aufsässig, weil sie spüren, daß sie dazu nicht vorbereitet sind. Sie fordern dann meist noch mehr Verwöhnung und haben heute gute Chancen, auch diese zu erhalten, denn es kostet nicht viel, ihre Ansprüche zu befriedigen. Man erscheint dabei populär, progressiv und sozial; daß man die Jungen dabei seelisch schädigt, ist kaum noch bekannt. Darum zeigen sich heute dem Psychotherapeuten mehr und mehr die Leidensformen, die durch Ich-Schwäche geprägt sind. Man kann seinen Kameraden nicht widerstehen. Junge Mädchen, die mit intimen Beziehungen gerne noch zuwarten wollen, fühlen sich zu ungebundener Sexualität verpflichtet, um nicht ausgelacht zu werden. Was früher der Jugend verboten war, ist heute obligatorisch. Vom Sexualtabu kam es zum Sexualzwang. Arbeitshemmungen, Süchte nehmen zu und das weit verbreitete Gefühl, der Welt der Etablierten, dem Establishment, hilflos gegenüber zu stehen. Der Ich-Schwache fühlt sich von der Welt wie von einem Bulldozer überrannt. Aus Angst, die üblichen finanziellen Auseinandersetzungen mit den Vätern zu bestehen, fordern heute selbst Studenten aus vermöglichen Häusern einen Studienlohn, statt daß man die begrenzten Mittel den sozial Schwächeren reservieren möchte.

Die *Lebensgestaltung des Jugendlichen muß also die Persönlichkeitsentwicklung ins Zentrum stellen*. Spaß, Plausch und Befriedigung, so angenehm sie sind, haben meist wenig persönlichkeitsbildenden Wert. Selbst Bildung und Wissen nützen wenig, wenn kein bestimmtes, durchschlagskräftiges und verantwortungs-

bewußtes Ich dahintersteht und von ihnen vernünftig und sozial verantwortlich Gebrauch macht. Die Forderungen der protestierenden Studenten, welche verlangen, an der Universität auch zu ihrer wissenschaftlichen Verantwortung erzogen zu werden, vertreten hier ein sehr wichtiges Anliegen. Aber Ich-Stärke entsteht nicht durch Anleitung, ja nicht einmal durch Erziehung allein, sondern nur aus dem Mute, sich zu dieser Erziehung in einen spannungsgeladenen Gegensatz zu stellen; die Lehren der Erzieher weder blind zu übernehmen noch blind abzulehnen, sondern sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Wirkliche Diskussion ist nötig, nicht nur kollektiver Ausdruck von Gefühlen. So wie in der Einzelpsychotherapie die Aussprache, das Abreagieren allein noch keinen Fortschritt schafft, so wenig führt ein Teach-in, eine kollektive Aussprache, zu Lösungen, die nur in ernster geistiger Arbeit errungen werden können. Nur Romantiker glauben, daß aus dem Infragestellen alles Unguten von selbst bessere Lösungen auftauchen. Diese Utopie scheint unausrottbar, obwohl sie durch die geschichtliche Realität immer wieder widerlegt wurde.

Wie entsteht nun aber ein starkes Ich, eine ausgeprägte Persönlichkeit, ein Individuum, das seine persönlichen Vorteile wie seine sozialen Verantwortungen vertreten kann? Sicher entsteht so eine Persönlichkeit nicht von selbst, auch nicht allein durch rationales, intellektuelles Zureden. Man versuche einmal einem kleinen Kinde beizubringen, daß es im Interesse seiner Persönlichkeitsentwicklung liege, rechtzeitig ins Bett zu gehen. Zuerst einmal ist ein gewisser Zwang von Seiten der Erzieher nötig. Man braucht Mut etwas zu verlangen, zu fordern. Kein Kind erwirbt die Freude am Wandern, das nur dann wandert, wenn es Lust hat. Man muß ihm über die ersten Enttäuschungen, über die «Durststrecke des Anfanges» hinweghelfen, bis es genügend oft erlebt hat, wie schön es wird, wenn man die Unlust des Beginns überwunden hat. Genau gleich geht es bei vielen andern Dingen, welche das Leben schön machen. Schwimmen lernt man nicht ohne Ueberwindung, nicht Skifahren, auch nicht Schreiben oder Lesen. Während die meisten Menschen es bis zum Lesen und Schreiben bringen, erreichen wenige die Stufe des genußvollen Lesens und nur vereinzelte die Freude am Schreiben. Ohne Uebung kommt man nicht zu dem Grad an Können, der eine Tätigkeit schön macht. Schule, Sport, Erziehung zu Umgangsformen, Haltung im Spiel, alles sind Möglichkeiten, die Persönlichkeit zu schulen. Aber die Eltern müssen damit beginnen, gegen den natürlichen Widerstand der Kinder, die gerne den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Im Gegensatz zur früheren patriarchalischen Haltung sollen aber die Eltern auch die Abneigung der Kinder verstehen, wenn sie Haltung lernen sollen. Es entspricht nicht der Natur des Menschen, wenn er sich zusammennimmt. Er überwindet sozusagen seine Natur im Interesse eines höheren Wertes. Darum darf das Kind, darf der Jugendliche ruhig schelten, die Eltern oder Lehrer, auch die

Pädagogisch-psychologische Fachkurse Basel-Stadt

Ausbildungsmöglichkeiten ab Sommersemester 1970

I Heilpädagogik

| | |
|----------------------------|--|
| Zulassungs- bedingungen | Primarlehrerdiplom Maturität und mindestens 1 Jahr pädagogisches Praktikum |
| Aufbau | a) Theoretischer Grundkurs: 4 Semester zu 10 Wochenstunden b) Unterrichtspraktischer Jahreskurs: 4 Schulquartale zu 10 Wochenstd. |
| Dauer | 3 Jahre |
| Abschluß | Diplom |

Die Ausbildung kann wahlweise mit dem Theoretischen Grundkurs oder mit dem Unterrichtspraktischen Jahreskurs begonnen werden.

II Erziehungsberatung

| | |
|----------------------------|--|
| Zulassungs- bedingungen | Primarlehrerdiplom Maturität und mindestens 1 Jahr pädagogisches Praktikum |
| Aufbau | a) Theoretischer Grundkurs: 4 Semester zu 10 Wochenstunden (gleich wie Heilpädagogen) b) Spezieller Kurs zur Einführung in die psychologische Diagnostik und Beratungspraxis: 4 Semester zu 10 Wochenstunden; Zulassung zu Kurs b): Ausweis über bestandenen Grundkurs oder gleichwertige Vorbildung. c) Praktikum |
| Dauer | 4 1/2 Jahre, inkl. Praktikum |
| Abschluß | Diplom |

Weitere Ausbildungsmöglichkeiten
ab Sommersemester 1971:

III Logopädie (Sprachheillehrer)

| | |
|----------------------------|--|
| Zulassungs- bedingungen | Primarlehrerdiplom Maturität und mindestens 1 Jahr pädagogisches Praktikum |
| Aufbau | a) Theoretischer Teil von 4 Semestern b) Praktikum |
| Dauer | 2 1/2 Jahre Praktikum |
| Abschluß | Diplom |

Ausführliche Ausbildungsprogramme, Anmeldeformulare, persönliche Beratung durch:

Pädagogisch-psychologische Fachkurse Basel-Stadt,
Aeschengraben 9, Basel
Telefon 061 23 71 28 Leitung: Dr. phil. E. Siegrist

Anmeldeschluß: 3. Februar 1970

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 suchen wir zur
provisorischen Abordnung oder definitiven Anstellung
für die Heimschule im

Stadtzürcherischen Uebergangsheim «Rosenhügel» Urnäsch

eine Kindergärtnerin

an eine Arbeitsgruppe für praktisch-bildungsfähige
Kinder. Es handelt sich um eine Abteilung von höch-
stens 8 Kindern im vorschulpflichtigen Alter. Spezial-
ausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und
Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistes-
schwacher Kinder sind erwünscht. Ein Praktikum
könnte noch an der Heilpädagogischen Hilfsschule in
Zürich absolviert werden.

Anstellungsbedingungen und Besoldung sind gleich
wie bei den Kindergärtnerinnen der Heilpädagogischen
Hilfsschule der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflich-
tung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der
Kinder während der Freizeit erfolgt extern, eine Wohnung
in Urnäsch kann vermittelt werden. Weitere Auskünfte
erteilt der Heimleiter, Herr D. Suter (Tel. 071 58 11 34)
gerne in einer persönlichen Aussprache.

Kindergärtnerinnen, die Freude an dieser interessanten
Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den
üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Ur-
näsch» bis spätestens 17. Dezember 1969 an den Schul-
vorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu
richten.

Der Schulvorstand

Schulgemeinde Frauenfeld

An unserer Heilpädagogischen Hilfsschule ist auf Be-
ginn des Schuljahres 1970/71 die Stelle einer

Lehrerin

neu zu besetzen. Bei dieser Lehrstelle handelt es sich
um eine Unterstufen-Abteilung mit schulbildungsfä-
higen geistesschwachen Kindern.

Wir bieten eine großzügige Besoldung bei angeneh-
men Arbeitsverhältnissen. Bewerbungen sind unter
Beilage von Zeugnissen und Ausweisen an das Schul-
präsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, einzusenden.

Schulvorsteherschaft

Wittenbach bei St.Gallen. Hilfsschule. Wir suchen zur

Eröffnung unserer Hilfsschule (Unterstufe)

im Frühjahr 1970 eine

qualifizierte Lehrperson

mit Interesse und Verständnis für diese Stufe. Bewer-
ber(innen) mit heilpädagogischer Ausbildung erhalten
den Vorzug. Besoldung: Grundgehalt und Stufenzulage
gemäß kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz plus Orts-
zulage. Es steht ein eigens hierzu umgebautes Klas-
senzimmer zur Verfügung.

Wir bitten, Bewerbungen sofort an den Schulrats-
präsidenten, J. Herzog, Steig, 9303 Wittenbach zu rich-
ten. Telefon 071 24 90 09.

Schulgemeinde Horgen

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 ist in Horgen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Sonderklasse B

(Unterstufe).

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der Pensionskasse der Gemeinde Horgen versichert. Die Schulpflege ist gerne bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen.

Interessierte Lehrkräfte, die gerne in einer fortschrittlichen Seegemeinde wirken möchten und im Besitze des kantonal-zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses sind, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Horgen, 8810 Horgen, einzureichen.

Schulpflege Horgen

Sonderklassenzweckverband Bezirk Affoltern

Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 sind an unserer

Oberstufe, 7./8. Klasse

Unterstufe, 2./3. Klasse

Sonderklasse B

mit 16–18 Schülern, neu zu besetzen. HPS erwünscht, nicht Bedingung, Abendkurse können in Zürich besucht werden.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Bedingungen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber(innen) werden gebeten, ihre Anmeldung mit dem Stundenplan und den weiteren üblichen Ausweisen dem Präsidenten des Zweckverbandes, Albert Baer, 8910 Affoltern a.A. (Telefon 051 99 66 58) einzureichen.

Die Sonderklassenkommission

Im neu zu gründenden **heilpädagogischen Tagesheim in Gümligen** sind auf Frühjahr 1970 die Stellen von

2 Lehrkräften (Gruppenleiterinnen)

zu besetzen.

In Betracht fallen Kindergärtnerinnen oder Absolventinnen einer Schule für soziale Arbeit, die Erfahrung haben im Umgang mit geistig behinderten Kindern.

Verlangt wird selbständige Führung einer Gruppe, heilpädagogische Ausbildung erwünscht.

Anmeldungen mit Angaben über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, Zeugnisse und Referenzen sind zu richten an:

Frau Dr. A. M. Brunner, Hintere Dorfasse 14,
3073 Gümligen bei Bern

Kinderheim St.Iddazell, Fischingen

Unsere **Sonderschule** sucht für die **Oberstufe** auf das Frühjahr 1970

einen Lehrer, evtl. Lehrerin

für die **Mittelstufe** auf den Herbst 1970 zufolge Verheiratung der Lehrerin,

einen Lehrer, evtl. Lehrerin

In Besoldung und Pension richten wir uns nach dem kantonalen Reglement.

Wir bieten Kost und Logis im Heim, sofern dies gewünscht wird.

Weitere Auskunft erteilt gerne die Direktion.
Telefon 073 4 26 37.

Schulheim Mätteli, Emmenbrücke

Wir suchen auf Januar 1970 oder nach Uebereinkunft für unsere Kindergartenabteilung

eine Kindergärtnerin

In unserem Sonderschulheim werden vorwiegend cerebrally geschädigte, schulbildungsfähige Kinder aufgenommen. Die Schule ist modern eingerichtet und liegt etwa 4 Autominuten von Luzern entfernt.

Bewerberinnen mit heilpädagogischer Ausbildung oder Praxis erhalten den Vorzug.

Wir bieten selbständige, vielseitige Tätigkeit, 5-Tage-Woche, Mittwoch-Nachmittag frei.

Besoldung, Teuerungs- und Sozial-Zulagen nach den Richtlinien der Stadt Luzern.

Interessentinnen erhalten auf Anfrage nähere Auskünfte über die Anstellungsbedingungen.

Zuschriften und Anmeldungen richten Sie bitte an den Leiter des Schulheims Mätteli, Ahornweg 5, 6020 Emmenbrücke, Telefon 041 5 02 60.

Deutschsprachige Sonderklassen Biel

Wir suchen auf 1. April 1970 (Stellenantritt 20. April 1970) eine

LEHRERIN

für die Unterstufe an einer Kleinklasse B (Klasse für charakterlich und körperlich behinderte Kinder)

Sonderklassen-Ausweis erwünscht, aber nicht Bedingung.

Anmeldung bis am 15. Dezember 1969 an den Präsidenten der Sonderklassen der Stadt Biel, Herrn Pfr. A. Bürgi, Staufferstrasse 11, 2500 Biel.

Arbeitgeber, sollen aber nicht nachgeben, sondern die Auseinandersetzung führen, reden, sehen, welche Argumente sich zuletzt durchsetzen. So entstehen die Anfänge des Ichs. Ist einmal ein Persönlichkeitskern gebildet, der durch Verständnis und Verwöhnung, ohne Anforderung, nie gebildet wird, dann hat die Persönlichkeit sich selbst weiter zu entwickeln. Je mehr das Ich des Jugendlichen entwickelt ist, desto weniger kann man ihn noch erziehen. Man kann noch anregen, Ideen vermitteln, Kritik äußern oder Hilfe anbieten, aber das Entscheidende muß nun von ihm selbst kommen. Die Entwicklung der Persönlichkeit ist in der modernen Welt eine lebenslange Aufgabe. Ist das Ich zu schwach, so entsteht das Gefühl der Unsicherheit, der Leere und Sinnlosigkeit, des Ueberranntwerdens von der Gesellschaft, der sozialen Hilflosigkeit und der Wunsch, alles in Frage zu stellen oder zu zerstören. Ein starkes Ich wird an der gesellschaftlichen Situation ernste Kritik wagen, denn diese ist ja als zu entwickelnde immer fragwürdig und ungenügend, wird es aber auch wagen, vom deklamatorischen Nonkonformismus zur Umgestaltung zu schreiten, tatkräftig zu bessern und nicht nur zu kritisieren.

Persönlichkeitsentwicklung läßt sich einmal in der Ausbildung betreiben. Je besser man ein Fach beherrscht, desto größer ist auch die Möglichkeit, Schwächen und Fehler zu durchschauen und dagegen anzukämpfen. Opposition und Fortschritt brauchen Qualitäten. Reine Auflehnung, zerstörende Kritik oder Revolution haben heute in entwickelten Situationen kaum mehr große Chancen, denn sie gefährden immer den heute schon erreichten Lebensstandard, den niemand aufgeben will. Zudem führt der wirtschaftliche Rückschritt, den eine Revolution mit sich bringt, zu einer Verstärkung der materialistischen Grundhaltung eines Volkes, also zu einem Rückschritt. In wenig entwickelten Bereichen haben Revolutionen eher noch Chancen. In entwickelten Ländern führen sie zu einer Verstärkung unserer übelsten Schwäche, der materialistischen Ausrichtung.

Damit ist ein weiterer Weg zur Persönlichkeitsentwicklung gezeigt. Es gilt sich von materiellen Fesseln zu befreien. Einerseits durch einen vernünftigen beruflichen Erfolg, durch das nötige Einkommen, andererseits durch innere Freiheit vor unvernünftigen Genüssen, die uns nur zwingen, dem Gelde nachzujagen und höhere Werte zu vernachlässigen. Auch der reichste Mann kann nur soviel essen, wie sein Bauch erträgt, und im breitesten Auto kann man nicht mehr Platz einnehmen, als die eigene Sitzfläche ausmacht. Mehr als einen Pelzmantel kann man aufs Mal nicht tragen, und so haben noch viele Vergnügen und Genüsse ihre Grenzen. Es geht nicht darum, eine sture Askese zu treiben, aber es geht darum zu prüfen, was uns nützt, gut tut oder glücklich macht, um nicht einem leeren Gewinn- und Genußstreben zu verfallen. Dabei muß durchaus individuell unterschieden werden, was dem Einzelnen sinnvoll ist und was nicht. Wer zum Beispiel gerne reist, daran Gewinn findet und sich dabei

entwickelt, soll reisen. Wer seine Kenntnisse über fremde Länder lieber mit Büchern, Filmen oder Fernsehen fördert, kann genau so gut diesen Weg gehen. Schade ist nur, wenn man nur deswegen reist, weil es heute zum guten Ton gehört, daß man mindestens in Afrika gewesen ist.

Vom individuellen Standpunkt aus ist also zu achten, daß man nach wahren Werten strebt, nach Dingen und Tätigkeiten, die Befriedigung, Erfüllung und Glück vermitteln, ja daß man überhaupt einmal lernt kritisch zu prüfen, welche Dinge und Tätigkeiten Erfüllung bringen und welche nur Ablenkung, Unterhaltung und anschließende Leere. Aber auch das »glücklichste Individuum« kann nicht glücklich sein, wenn es seine soziale Verantwortung nicht ergreift. Schon die Selbsterhaltung ist ohne Hilfe der andern nicht möglich, und diese ist auf die Dauer nur gewiß, wenn man zu Gegenrecht bereit ist. Aber nicht nur der aufgeklärte Egoismus fordert Uebernahme der sozialen Verantwortung, sondern auch das Streben nach Erfüllung. Ohne soziale Tätigkeit ist der Mensch genau so wenig zufrieden wie wenn er seine individuellen Interessen nicht wahrnehmen wollte. Wie der Einzelne seine soziale Solidarität üben will, ist wiederum verschieden. Den traditionellen Weisen der Mitarbeit am Funktionieren des Staates, der Uebernahme wohlthätiger oder kirchlicher Aufgaben, der Mithilfe in der Landesverteidigung sind weitere Aufgaben zur Seite getreten. Der heutigen Jugend, der politische Sicherheit selbstverständlich ist, liegt die Uebernahme der militärischen Verantwortung oft weniger nahe, dafür ist ihr Verständnis für internationale Solidarität oft feiner entwickelt. So wie die Mitarbeit in Gemeinde, Staat, Schule, Kirche, Fürsorge oder Armee die Persönlichkeit entwickeln können, so kann man auch reichen Gewinn aus der Entwicklungshilfe oder andern internationalen Aufgaben ziehen.

Eine weitere Aufgabe und Möglichkeit zur eigenen Entwicklung zeigt sich in den Jugendgruppen. Die etwas Älteren können dort den Jüngeren helfen und gewinnen dabei sehr viel für sich selbst. Pfadfinder, kirchliche und andere Jugendgruppen können hier auf eine sichere Tradition zurückblicken. Weniger verbreitet sind politische Jugendgruppen, von einzelnen vorwiegend revolutionären abgesehen. Aber die politische Tätigkeit des Jugendlichen stellt für ihn eine wertvolle Bereicherung dar, schult sein kritisches Denkvermögen und gestattet ihm später, seine neuen Ideen nicht bloß nur zu äußern, sondern auch zu realisieren, was ohne politisches Können kaum mehr möglich ist.

Noch zu schaffen wären meines Erachtens Gruppen der jugendlichen Solidarität in der Schule. Während die materiellen Begrenzungen der höheren Schulbildung in raschem Tempo überwunden werden, stellen sich neue Mauern den unvernünftigen Kindern entgegen, welche eine höhere Schulbildung erwerben wollen. Unsere Mittelschulen stellen in zunehmendem

Maße auf elterliche Förderung der Kinder ab. Ueberwachung bei den Schularbeiten wird erwartet, und die Gymnasien einer großen Schweizer Stadt orientieren die Eltern über Möglichkeiten, ihre Lateinkenntnisse aufzufrischen, um so den Kindern besser helfen zu können. Diese Entwicklung führt dazu, daß bald nur noch Akademikerkinder eine gute Chance haben, eine Maturität zu erwerben. Aeltere Gymnasiasten, vor allem aber Studenten könnten hier ein dankbares Arbeitsfeld finden, wenn sie jüngeren Mittelschülern bei den Aufgaben helfen wollten. Sie würden sehr viel pädagogische Erfahrungen machen, die sie in Beruf und Familie später verwerten könnten, und hätten die stolze Befriedigung, eine bedrohliche Lücke im heutigen Bildungswesen zu füllen.

Aber das Entscheidende an diesen Ausführungen sind nicht solche Hinweise, über die man immer verschiedener Ansicht sein kann. Das Entscheidende ist wohl der Gedanke, daß die Lebensgestaltung des Jugendlichen schon früh auf Entwicklung der Persönlichkeit ausgerichtet sein sollte, will er nicht in 10 bis 20 Jahren von der Entwicklung überholt, unglücklich, verbittert und zu kurz gekommen in einem Winkel der Gesellschaft landen. Wer aber die Chance zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, zu einem Leben in Freiheit und Verantwortung ergreift, wird zu seiner Beglückung erfahren, wie groß sein Spielraum in dieser Welt ist, viel größer als man sich im allgemeinen denkt und viel weiter als der Spielraum unserer Vorfahren.

SCHWEIZER UMSCHAU

V. Seminar für Elternkursleiter

Die Kantonalzürcherische Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung durch Kurse über bedrängende Fragen der Erziehung, der Familie und Ehe eröffnet im Frühjahr 1970 ein neues Seminar zur Ausbildung weiterer Kursleiter, damit diese sehr bewährte Elternhilfe in immer mehr Gemeinden eingeführt werden kann, sind doch in unserer technischen Zivilisation der Massenmedien und des Wohlstandes viele Eltern unsicher, was erzieherisch richtig oder falsch sei. Andere Mütter und Väter stören die seelische Entfaltung ihrer Kinder durch Verwöhnung oder zu große Strenge, durch Ueberforderung, Entmutigung oder auch Ueberlastung durch Sport, Fernsehen, Radio oder allzufrühe Vereinstätigkeit, was sich unfehlbar auf die Leistungen in der Schule auswirkt! An der Elternbildung als vorbeugenden Jugendschutz ist somit die Schule in hohem Maße interessiert, und ihre Unterstützung durch die Mitwirkung von Lehrern als Kursleiter dient nachweisbar auch der Schularbeit!

Das Leiterseminar umfaßt innerhalb von zwei Jahren drei geschlossene Kurswochen in Heimstätten, je eine am Anfang, in der Mitte und als Abschluß, sowie jedes Jahr 30 Kursabende von 18 bis 21 Uhr im Pestalozzianum Zürich.

Anmeldungen für das Leiterseminar, auch von Lehrern benachbarter Kantone, bei der Geschäftsstelle der Kantonalzürcherischen Arbeitsgemeinschaft für Elternbildung im Jugendamt Zürich, deren Leiterin, Fräulein Hagemann, gerne Auskunft erteilt (Telefon 051 32 96 11, intern 3144).

*

Die Konferenz der Leiter schweizerischer Lehrerbildungsanstalten und der schweizerische pädagogische Verband haben beschlossen, für die berufliche Grundausbildung und die Betreuer der Junglehrer sowie berufsbegleitende Fortbildung ein Modell zu schaffen. Weitere Ergebnisse der Beratungen waren, Richtlinien über Lehrergehalte der berufsbildenden Fächer des Grundstudiums und die Forderung, an den Lehrerbildungsanstalten eigene Uebungsschulen einzurichten. mg

*

Im November tagte die Lehrerkonferenz der Berufsschulen des Kantons Zürich. Der Präsident, Paul Senn, erwähnte in seiner Ansprache, daß wir in einer Welt des Umbruchs lebten. Durch die zweite industrielle Revolution sei unser Land in einen eigentlichen Bildungsnotstand geraten. Das vor kurzem geschaffene eidgenössische Berufsbildungsgesetz müsse als veraltet betrachtet werden. Ganz besonderen Wert legte der Redner auf die Bedeutung der allgemeinen Bildung in den Berufsschulen.

Beifällig wurde die Mitteilung aufgenommen, daß im kommenden Jahr im Kanton Zürich eine Reihe von Berufsmittelschulen ins Leben gerufen wird, wozu auch ein Technikum mittlerer Stufe gehört. mg

*

Mit tatkräftiger Unterstützung der Kantone Basel-Stadt und Basel-Land und auf Anregung des Basler Erziehungsdepartementes hat der Kaufmännische Verein Basel eine Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule ins Leben gerufen, die im Herbst ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Neben der Wissensvermittlung gehört die Schulung der Absolventen zu qualifizierten Mitarbeitern, die bei ihrem Einsatz in der Praxis nach einer kurzen Einarbeitungszeit Verantwortung und Befugnisse übernehmen können, zur Zielsetzung.

Nachdem der Kaufmännische Verein Zürich Pionierarbeit geleistet hat, ist die weitere Schaffung Höherer Wirtschafts- und Verwaltungsschulen sehr zu begrüßen. Dadurch wird eine erhebliche Lücke in der Infrastruktur der Ausbildung für unser Wirtschaftsleben ausgefüllt. mg

*

Im Kanton Luzern werden die Landmittelschulen kräftig ausgebaut. Nach Sursee von bisher je vier Klassen Gymnasium und Realschule zur Maturitätsschule vom Typus A B C müssen auch Beromünster und Willisau ihre Maturitätsschulen erhalten. Ferner bekommt Hochdorf eine neuere untere Mittelschule mit vier Klassen Gymnasium und drei Klassen Realschule. mg